

Im Palmenhaus der Paradiesvögel

Über Ängste und Lügen in der „Fledermaus“

Das Wiener Multi-Theatertalent Wolfgang Gratschmaier und seine Produktionen:

Der Hang zur Bühne wurde Wolfgang Gratschmaier sicher in die Wiege gelegt. Das Rüstzeug für seine Tätigkeit erhielt er wohl einerseits im elterlichen Forst- und Pferdezucht-Betrieb in der Steiermark als Betriebswirt, andererseits in der Gartenbauschule, wo er lernte, Ideen zu konzipieren und praktisch umzusetzen. Ähnlich wie seine Landschaftsbilder setzt er heute seine Ideen auf der Bühne um. Oft schon bewies er seine Fähigkeit, den Moment beim Schopf zu packen, die richtige Sekunde abzuwarten und dann blitzschnell wie eine Kobra zuzuschlagen. So etwa 1989, als er in Wien einen Neubeginn der Oper einleitete. Gemeinsam mit dem Regisseur Olivier Tambosi und Kulturmanager Matthias Fletzberger stellte er im Jugendstiltheater auf der Baumgartner Höhe in Wien eine freie Operntheaterszene auf die Beine. Die Idee war die Schaffung eines neuen Mozart-Theaters mit Off-Produktionen – eine wahre Kreativwerkstatt! Gratschmaier gehörte damals zu den Köpfen der „Jungen Wilden“. Seine Ideen begeisterten Eberhard Wächter genauso wie Wirtschaftsmanager und die Politiker-Szene rund um Ursula Pasterk und Rudolf Scholten. Gemeinsam mit Kultur & Event Manager Fletzberger betrieb er auch das Karten-Vertriebsbüro Carta Austria. Von 1992 bis 1998 fanden zahlreiche Erstaufführungen statt, unter anderem die der erfolgreichen „Comedian Harmonists Historie“. Seine Liebe zum Film war es auch, die ihm Umsetzung des Projekts „Schwarzweiss und Farbe im Rahmen von amadeus96“ im Wiener Metro-Kino inspirierte. Es waren anfangs immer kleinere Produktionen, die er inszenierte. Zu seinen ersten Schweizer Gehversuchen in diesem Metier verhalf ihm der Schweizer Unterhaltungstheatermanager Bruno Bischof. So etwa gestaltete Gratschmaier eine



köstliche Offenbach-Strauss-Collage im Thurgau, die für Furore sorgte. Bisher waren es etwa zwölf Produktionen, die der Wiener Volksoperntenor und Bischof auf die Beine stellten: vom James-Bond-Event in einem Schmuckgeschäft bis hin zu Konzerten in Hotels und Events für die Wirtschaftsindustrie. Beste Unterhaltung auf höchstem künstlerischen Niveau war schon immer die Maxime Wolfgang Gratschmaiers. Gespür für Synergien und das Ineinandergreifen von Ideen bewies der Allrounder bei einem Rahmenprogramm für das Gastland Österreich beim CSIO-Springreiten in St.Gallen. Er kombinierte geschickt ein halbstündiges Programm mit einem Sing-Along von „Wien, Wien nur Du allein“ mit dem Produzieren eines Werbespots und einer CD für Sponsorfirmen. Vor fünf Jahren ging er zurück nach Wien an die Volksoper. Doch seine Liebe für die Schweiz trug er weiter im Herzen. Für das Yehudi Menuhin-Festival in Gstaad richtete er 2004 die halbkonzertanten Fassungen von „Im Weißen Rössl“ und 2005 „Die Lustige Witwe“ ein. 2008 steht „Die Fledermaus“ – das wohl beste Stück der Goldenen Operettenära - auf dem Programm. Es ist gerade das Fehlen der Dekoration, das seiner Kreativität Raum für szenische und farbliche Loslösungen gibt, für ein „Spazierengehen“ in gedanklichen Räumen – ähnlich einer Zen-Meditation. Modernes Theater bedeutet für Gratschmaier, wie man es versteht, als „Kreatur von heute morgen zu überleben, mit all seinen Ängsten und Lieben“. Er will Menschen mit dem Theater „abholen“ können, Konflikte aufzeigen, denn der Zuschauer nimmt die Schuldfrage des Beobachters immer automatisch mit. Er hält es auch mit Billy Wilder, dessen Grundsatz war: „The right cast, tell the story and lets play together“. Deshalb braucht Gratschmaier auch eine Mitsprache, ein „Vetorecht“, bei der Besetzung. Ständig hat er das Publikum vor Auge, für das er inszeniert, und er arbeitet genau für das Niveau „seiner“ Klientel mit "seiner" Besetzung. Wenn die Besetzung stimmt, stimmt auch die Chemie der Mitwirkenden untereinander und damit auch der "Transport" zum Publikum. Er will die Protagonisten verführen, miteinander zu spielen. Sie sollen auf der Bühne vergessen, Stars zu sein. Er liebt Gstaad, weil das Festival die Voraussetzung für

alle Freiheiten in der Umsetzung bietet. Doch wie will Gratschmaier das „Silvesterstück“ schlechthin mitten im August zeigen? Er lässt die Figuren in einem „Palmenhaus der Paradiesvögel“ agieren: den freien, vermögenden Orłowsky der sich aus lauter Angst in ein Paradies des Wohlstands zurückzieht. Ihm steht ein reicher aber unfreier Eisenstein gegenüber, zerrüttet an seiner Selbstbeobachtung und gefesselt in Konventionen. Alle Figuren in diesem Stück haben Angst und sie lügen, selbst der Gefängnisdiener Frosch, der behauptet nämlich steif und fest, verlobt gewesen zu sein, was er natürlich nie war. Frank wäre gerne reich, ist aber gefangen im Lügengebäude seines trostlosen Lebensalters. Sein weibliches Gegenstück ist Adele, gierig nach Reichtum, aber ebenso gefangen im Korsett der Gesellschaft. Der Wiener Multi-Künstler will in seiner Fassung Unterschiede wie Parallelitäten zwischen den Personen herausarbeiten, Freiheit und Unfreiheit der Figuren gegenüberstellen. Denn, wenn Menschen, die reich und frei sind, keine Angst hätten, wären sie dazu fähig, die Welt zu verändern...

Ein Kuriosum der Inszenierung ist die Besetzung der Rollen Blind, Ida und Frosch mit Ulrike Beimpold. Durch diesen genialen Kunstgriff verschmelzen die wichtigen, kleinen Schauspielrollen zu einer schönen, großen Aufgabe mit viel Tempo, alles in der Hand dieser grandiosen Burgschauspielerin. Gratschmaier wehrt sich gegen den Begriff „Regisseur“, er will lieber inszenieren... eben bestes Unterhaltungstheater auf höchstem Niveau. Er liebt es, darin Vollblut-Frauen wie Noemi Nadelmann auf der Bühne richtig in Szene zu setzen, vor allem aber den nötigen Raum zu geben. Heute wird den Diven viel zu wenig Platz eingeräumt. Drei Meter sind da das Minimum. Als wichtige Aufgabe sieht er es auch, das Verborgene, Ursprüngliche und auch den versteckten Witz in Szenen schonungslos aufzudecken. Das zu vermitteln ist für ihn der Dreh- und Angelpunkt seiner Arbeit. Theater-Augenblicke als „Sternschnuppen“, sinnliche Momente, in denen vollkommene Harmonie herrscht, Darsteller und Publikum gemeinsam Theater „atmen“. Freuen wir uns also auf dieses „Palmenhaus der Paradiesvögel“ im Berner



Oberland. Vielleicht zwitschern ja wir selbst darin?....

Oliver Thomandl

Die Fledermaus, 15. August 2008, Menuhin Festival Gstaad mit Noëmi Nadelmann, Angelika Kirchschrager, Malin Hartelius, Ulrike Beimpold, Michael Kraus, Carlo Hartmann, Jörg Schneider, Kurt Schober; Camerata Vocale Freiburg, Budapest Symphonie Orchester unter der Leitung von Jan Schultz

Visionär im Mezzanin vom 7. Himmel

Zur Person
Wolfgang Gratschmaier

Schon Stunden sitzen wir in einer gemütlichen Ecke des Wiener Traditionscafes Dommayer unter dem Bild von Johann Strauss. Wir – das sind Volksoper-Charaktertenor Wolfgang Gratschmaier sowie meine Wenigkeit. Man spürt pure Theater- und Lebenslust im Gespräch mit diesem Vollblut-Künstler. Da atmet jede Pore Theaterluft, pulsiert

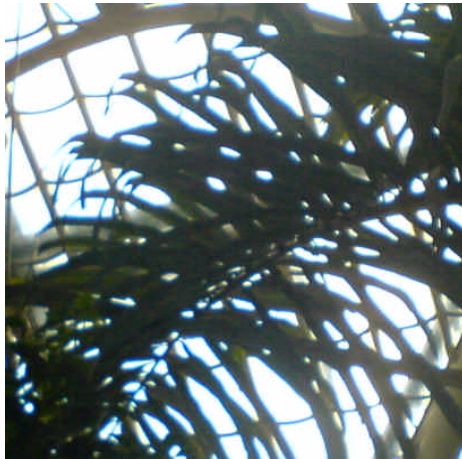
Theaterblut durch jede Ader.

Rückblende: ich beobachte einen äußerst konzentriert wirkenden, ernst dreinblickenden Tenor bei Stimmübungen vor einem Weihnachtskonzert der Wiener Volksoperfreunde in einem Wiener Traditionshotel. Der unrasierte nervös wirkende Künstler im Trachtenanzug erinnert von der Statur her an Johann Nestroy und Alexander Girardi. Selbst bei kleinsten Auftritten zeigt er höchste Professionalität. Es spielt keine Rolle, ob er mit so Großen wie Gwyneth Jones und Sherrill Milnes (wie etwa in St.Gallen bei der „Tosca“) auf der Bühne steht – oder einer Mini-Bühne im Arcotel Wimberger in Wien-Fünfhaus. In diesen Minuten auf der Bühne gibt er jede Faser seines Körpers der Rolle, lebt und durchleidet Bühnen-Leben. Nach ihm haben es Cover-Kollegen sehr schwer...das bewies er dem Wiener Volksoperpublikum eindrucksvoll als

Prinz Pietro in „Boccaccio“, „Zitterbart“ in Kienzls „Evangelimann“ oder Josef in „Wiener Blut“...

...Geboren in Fürstenfeld, aufgewachsen im südsteirischen Hatzendorf durfte der kleine Wolfgang anfangs gar nicht bei „Stille Nacht“ mitsingen – so daneben waren die Töne...Es war ein musikalisches Elternhaus: mit 12 Jahren lernte Wolfgang Gitarre, besuchte die Musikschule in Feldbach und lernte Schlagzeug. Im zarten Alter von 15 ging er nach Wien. Er professionalisierte das Schlagzeug-Spiel, spielte Rockmusik in einer Band, besuchte die Gartenbauschule. Mit 17 hörte er ein Konzert von „Queen“ – die Stimme und expressive Bühnenpräsenz von Freddy Mercury beeindruckten ihn so sehr, daß er beschloss, Sänger zu werden...und keine Macht der Welt konnte ihn daran hindern...er – der so wie ich – als Kind beim „Stille Nacht“ kläglich scheiterte. Kurzfristig verlor er sogar die Stimme... Stimmpädagogen kümmerten sich um ihn. Schließlich landete er an der Hochschule bei Professor Gerhard Kahry, der ihn vom Heldentenor und Don Jose zum Spiel- und Charaktertenor formte. Im Rahmen der Sommerakademie der Salzburger Festspiele lernte er auch bei der gestrengen Elisabeth Schwarzkopf, bei der er unter „Power-Yoga“ stöhnte...es folgten neun Jahre in St. Gallen, wo er rund 45 Rollen in jährlich vier Opern und einer Operette sang. In der Schweiz begann er nebenbei seine Tätigkeit als Produzent. Er gestaltete Events und Produktionen für Wirtschaftstreibende.

Schließlich rief ihn das Schicksal wieder in die Stadt Girardis und Nestroys...seiner künstlerischen Ahnen und Vorbilder. Groß geworden ist Gratschmaier in der Wiener Off-Theaterszene. Gemeinsam mit dem Regisseur Olivier Tambosi und dem Kulturmanager Matthias Fletzberger gründete der „junge Wilde“ Anfang der 90er Jahre die „Neue Oper Wien“ im Jugendstiltheater, war Miteigentümer des Kartenbüros „Carta Austria“, gestaltete Filmkonzepte und war drei Jahre lang Schüler des großen George Tabori im Wiener Kultur-Theater „Der Kreis“.



2002 holte ihn Dominique Mentha als Josef-Einspringer in „Wiener Blut“ an die Volksoper. Donnernder Schlußapplaus für Gratschmaier...„Sie machen das ja wie der Nestroy...so einen haben wir ja gar nicht“...schweizerte Mentha...Wolfgang konterte schlagfertig: „Dann müssen sie mich ja engagieren!“...Gesagt – Getan. Ohne zu wissen, daß die beiden ein Paar sind, engagierte man auch die reizende Renee Schüttengruber an die Volksoper. Beide lernten einander in München bei einer Inszenierung Bobby Herzls kennen und lieben. Die Volksoper wurde ihr Schicksal... Was das Besondere an diesem Haus sei? Es habe, so Gratschmaier, „das kritischste und treueste Publikum von Wien“...und dieses dankt ihm auch, denn er macht jeden einzelnen Abend, jede Rolle zu etwas Besonderem, zu einer „Aussichtsplattform auf dem Dach im Mezzanin zum 7. Himmel“. Ein Theaterabend soll erhaben sein, einzigartig, eine Art Kurzurlaub, ja „heilende Wirkung“ haben. Beim Thema Operette glitzern wiederum Gratschmaiers Augen...ob sie eine Zukunft habe?...Ja, sie werde „in den nächsten Jahren den größten Hype erleben“! Gratschmaier – selbst Fotograf mit Staatsprüfung – ist strikter Gegner des technischen Maschinentheaters, liebt alles Mechanische, Einfache, Theater in seiner ursprünglichen Form, ein Theater der leisen Andeutungen wie bei Peter Brooks. Ein Stück zerfalle innerhalb weniger Vorstellungen, deshalb brauche es ständige Auffrischung. Kritiken liest Gratschmaier eigentlich immer, manchmal sagt er, „wünsche er sich die unendliche Kraft sie nicht zu lesen“. Sein Wunsch: ein „Sekretariat für Richtigstellung von Kritiken“. Wahrscheinlich sind es die gastronomischen Gene, die in der Familie Gratschmaiers liegen... er springt im Dommayer plötzlich auf und mimt den Kellner... zwei alte Damen blicken sehr belustigt zu uns... er swicht darauf in die Rolle des Italo-Gigolos Pietro in „Boccaccio“, wechselt vom Schwytzer-Dütsch ins Steirische... er hat Träume, wahrhaft visionär: einen Fernsehkommissar in einer TV-Serie wolle er spielen. Den Titel einer Romeo und Julia Türkei-Österreich-Operette habe er auch schon parat: „Bonanzerl oder der Schusswechsel in Ottakring“. Oder ein Stück am Broadway zu produzieren, beim Song-Contest

ein Chanson singen oder mit 105 Jahren den „Frosch“ in der „Fledermaus“ geben..., auf steirisch in Dubai oder in Arni-Talk an der Met, quasi als Krönung seiner Karriere... Der neue Direktor Robert Meyer werde das Genre Operette mit den „richtigen Augen sehen“. Felsenfest glaubt der Wiener Publikumsliebling an die Rolle der Operette in der Gesellschaft: "Operette ist dort zu Hause, wo sie ein Spiegel ist, sie ist wichtig, weil sie unsere Gesellschaft bei Atem hält. Gäbe es keine Operette, so steige auch die Selbstmordrate in der Stadt, formuliert er überspitzt." Sie ist eine "Mischung aus Esprit und Seele", ein „Rendezvous der Könige und Kaiser“, ein „Rendezvous der Sterne und Kometen“. Man müsse dem Publikum Zeit geben. Das Publikum brauche Klischees, brauche die Vorstellung von Rollen und Genres wie es glaubt, das diese Rollen oder Genres seien. Der große Girardi spielte keinen Wiener, wenn er einen Wiener spielte, nein, er spielte den Wienern genau jenen Wiener vor, von dem die Wiener glaubten, so sei ein Wiener. Deshalb hatte er Erfolg.

Gratschmaier beschäftigt sich intensiv mit Entstehungs- und Aufführungsgeschichte von Stücken, liest enorm viel Hintergrund-Literatur, liebt genauso wie Gattin Renee das Genre Film, das Schauspiel und die Malerei. Neben den „Lieblingen an der Wand“ wie Alfred Hrdlicka liebt er es auch, alte Schellack-Platten zu sammeln. Bei Theaterbesuchen geht er gerne auf die Galerie und sitzt unter die „einfachen Leut“, denn, die sind ja oft bekanntlich die größten Philosophen...

Plötzlich, wie wenn ein Schalter umgelegt wurde, sprudelt eine Idee nach der anderen aus meinem Gegenüber. Ein Prater-Sing-Along mit den Wiener Philharmonikern mit Texten auf Videowalls als Event für die die ganze Familie schwebt ihm vor... Volksbildung durch die modernen Medien, Ideen wie die von „Operetten-Sit-Coms“ im Fernsehen werden geboren... Sänger-Alben wie bei den Fußballern, in einigen Volksoper-Logen sollten Kellner in den Pausen servieren... ja die Volksoper müsse eigentlich so sein wie ein Wiener Kaffeehaus... wie eben das Dommayer!...

Es ist spät geworden. Wir verabschieden uns voller Ideen und gemeinsamer Pläne. Die Begegnung mit einem Visionär und Vollblut-

Künstler wie Wolfgang Gratschmaier zeigt mir, wie sehr die Wiener Volksoper und internationale Theaterszene durch solche großartigen Künstler lebendig ist, was die Magie und der Zauber des Theaters ausmacht... jeden Abend auf dem Dach im „Mezzanin vom 7. Himmel“ sein... jeden Abend ein Rendezvous von Sternen und Kometen erleben... ein Feuerwerk an purer Theaterlust...

Wir drehen uns noch einmal um und mir scheint als hätte der unsterbliche Walzerkönig auf dem Ölbild uns eben zugezwinkert...

Oliver Thomandl

Der Volksopernfreund

Zur Person
Dr. Oliver Thomandl



Geboren 1966 in Wien. Nach dem Studium der Publizistik & Kommunikationswissenschaften sowie Theaterwissenschaft promovierte er 1997 zum Doktor der Philosophie. Seit 1991 tätig im ORF-Fernsehen / Aktueller Dienst. Mitarbeit und Konzeptionen im Kulturbereich. Seit 2006 auch Nachrichtenredakteur.

Daneben Ausbildungen zum professionellen Sprecher und PR-Management im Kunst- und Kulturbereich. 2001 gründete er die "Wiener Volksoperfreunde" (regelmäßige Veranstaltung von Künstlergesprächen und Konzerten, siehe auch unter www.VOF.at). Oper, klassische Musik und Theater gehören zu seinen Leidenschaften ebenso wie das Schreiben (Künstlerbiographien, Lyrik, Mundart) sowie Lesungen.

Impressum:

neueoper.at
Verein zur Produktion und Dokumentation von
Musik, Theater & Film

Goldschmiedgasse 10, Postfach 88, 1014 Wien
Telephon: +43 664 201 1010

Text: Dr. Oliver Thomandl
Photo: Wolfgang Gratschmaier

© 2008 ®